

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

46 (23.4.1948)

Süddeutsche Allg. Zeitung

HEUTE
Das Fenster
mm br. Nonp-Zelle
abe RM 1.50; Pfors-
und Württembergische
RM 1.-; Gesamtzusage
Anzeigen 50% Nachsch.

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Erscheinungstage: Montag, Mittwoch und Freitag. — Einzelpreis RM — 20, monatlicher Bezugspreis RM 2.20 (inkl. RM — 20 Trägergebühr, bei Zustellung durch die Post RM 2.50 zusätzlich Zustellgebühr).

2. Jahrgang / Nummer 45

Freitag, den 23. April 1945

Einzelpreis 20 Pfennig

de Gasperi legt Programm für Italien vor

Endresultate der Wahlen zeigen starken Vorsprung der Christlichen Demokraten — Togliatti: Die Wahlen waren nicht frei



Alcide de Gasperi

Nat aus den Wahlen in Italien als Sieger hervorgegangen. de Gasperi ist heute 67 Jahre alt und trotz seines hohen Alters als Ministerpräsident und Führer der Christlichen Demokraten voll politischer Aktivität. (Aufnahme: DENA-BRD)

Rom, 22. April (DENA). Die Endergebnisse der italienischen Wahlen ergaben laut Agenturmeldungen für die vier Parteien folgendes abgerundetes Bild:
Senat: Christliche Demokraten: 12,7 Millionen Stimmen — 54,3 Prozent, 130 Sitze; Volkfront: 7 Millionen Stimmen — 28 Prozent, 74 Sitze; Sozialisten: 1,4 Millionen Stimmen — 5,6 Prozent, 15 Sitze; Nationaler Block: 1,4 Millionen Stimmen — 5,6 Prozent, 15 Sitze.
Abgeordnetenkammer: Christliche Demokraten: 12,7 Millionen Stimmen — 49 Prozent, 201 Sitze; Volkfront: 8 Millionen Stimmen — 31 Prozent, 128 Sitze; Sozialisten: 1,9 Millionen Stimmen — 7 Prozent, 29 Sitze; Nationaler Block: 1 Million Stimmen — 4 Prozent, 15 Sitze.

Der Generalsekretär der Italienischen Kommunisten beschränkte laut AFP in einem Interview mit der kommunistischen Zeitung „Unita“ die italienischen Wahlen als weder frei noch demokratisch. Togliatti erklärte, drei Einschüchterungs-, Täuschungs- und Fälschungselemente hätten die politische Freiheit der italienischen Wähler beeinträchtigt: die ausländische Intervention, die Einmischung des katholischen Klerus und der kirchlichen Organisation, sowie der Druck und die Einschüchterungsmethoden der Regierung gegenüber der Bevölkerung.

Der italienische Ministerpräsident Alcide de Gasperi erklärte in einer Pressekonzferenz der neuen italienischen Re-

gierung, daß er durchaus bereit sei, mit anderen demokratischen Parteien, wie die gegenwärtig in der Regierung vertretenen zusammenzuarbeiten. Zu den Vorwürfen sagte de Gasperi, Togliatti habe erklärt, die Wahlen seien nicht frei gewesen und hätten den Wunsch des Volkes nicht zum Ausdruck gebracht. Dies sind schwere Anschuldigungen von den Lippen eines Mannes, der der Vorsitzende einer großen Partei ist, die de Gasperi ging u. a. auf die Beschuldigung ein, die Wahlen seien nicht frei gewesen, und erklärte, es sei doch merkwürdig, daß der Stimmzettelwähler der Christlichen Demokraten im ganzen Land so einstimmig erfolgt sei, wenn die Wahlen gefälscht worden wären. Sämtliche Parteien hätten eine völlig gleichberechtigte Kontrolle über die Wahlergebnisse gehabt.

de Gasperi legte dann ein Programm mit folgenden Punkten für die Zukunft

Italiens vor: 1. Land- und Sozialreform. 2. Finanzreform. 3. Eine stabile Regierung ohne ständige öffentliche Unruhen oder Streiks. 4. Bekämpfung des Analfabetentums. 5. Forderung der italienischen Außenpolitik auf das Prinzip der internationalen Solidarität. 6. Weitere dringende Forderung auf Revision des Friedensvertrages.

Nenni-Sozialist fordert Trennung

Rom, 22. April (DENA-REUTER). Giuseppe Romita, ehemaliger Minister für öffentliche Arbeiten und führender Sozialist, gab bekannt, daß die Sozialisten sowohl im Senat als auch in der Abgeordnetenkammer eine unabhängige Parlamentarfraktion bilden müßten, die von den anderen politischen Parteien der demokratischen Volkfront abgetrennt sein müßte.

Sowjets beschuldigen Briten der Fälschung

SNE verbreitet sowjetischen Bericht über das Berliner Flugzeugunglück

Berlin, 22. April (DENA). Die sowjetische Kommission zur Untersuchung des Flugzeugunfalls über Berlin-Gatow hat, wie SNE am Mittwoch offiziell bekannt gibt, ihre Arbeit beendet. Mit der Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse und Schlussfolgerungen der sowjetischen Kommission, die, wie es in dem Bericht heißt, „sensationsvolle Enthüllungen“ bringen soll, sei am Donnerstag zu rechnen.

In dem vom sowjetischen Nachrichtenbüro inzwischen verbreiteten amtlichen Bericht der sowjetischen Untersuchungskommission über die Ursache des Flugzeugunfalls bei Gatow werden die britischen Behörden beschuldigt, in der Zeit vom 5. bis 18. April, in der die Ursache des erlöschten sowjetischen Flugzeuges nur durch britische Soldaten bewahrt wurden, beschuldigte Veränderungen in der Lage einzelner Teile des Sowjetflugzeuges vorgenommen zu haben.

Die Lage des abgestürzten Jagdflugzeuges habe bei der gemeinsamen Besichtigung durch die britisch-sowjetische Kommission am 18. April ganz und gar nicht der Lage entsprochen, die auf den sowjetischen Seite unmittelbar nach der Katastrophe gemachten Fotoaufnahmen festgehalten worden sei.

Auch die UdSSR will Schadenersatz

Berlin, 22. April (DENA). Gegen das völlig unbefriedigende allgemeine Regime, das gegenwärtig für die Flüge der amerikanischen, britischen und französischen Flugzeuge auf den Flugrouten über der sowjetischen Besatzungszone besteht, wendet sich die sowjetische Untersuchungskommission unter Vorsitz von General Alexandrow in dem Untersuchungsbericht über die Ursachen der Luftkatastrophe von Gatow.

In dem sowjetischen Bericht wird erneut behauptet, daß die Luftkatastrophe vom 5. April einen tragischen Unfall darstellt, bei dem die Schuld auf britischer Seite liegt. Deshalb müßten Ansprüche auf Versorgung der Familie des verunglückten sowjetischen Guardsmajors Akulenko an die Engländer geschickt werden. Ferner sei es notwendig, Schadenersatzansprüche im Zusammenhang mit dem Verlust des sowjetischen Jagdflugzeuges an diese zu stellen.

Keine Neuwahlen in Berlin?

Berlin, 22. April (AP). Mitglieder der amerikanischen Militärregierung in Berlin äußerten, die sowjetische Militärverwaltung werde wahrscheinlich den Versuch machen, die am 23. Oktober fälligen Neuwahlen für den Berliner Magistrat zu vereiteln, um eine Niederlage zu vermeiden, die eindeutiger als die vom Herbst 1944 sein würde.

Kraftwerk West im Aufbau

Berlin, 22. April (AP). Die britischen Behörden haben den Wiederaufbau des Kraftwerks West in Berlin zur höchsten Dringlichkeit erklärt, was die Westsektoren Berlins für den elektrischen Strom so gut wie unabhängig vom sowjetischen Sektor machen kann.

Milderung im I.G.-Farben-Prozeß

Nürnberg, 22. April (AP). 22 I.G.-Farben-Direktoren sind von dem amerikanischen Gericht in Nürnberg von der Anklage der Ausplünderung Österreichs und der Tschechoslowakei freigesprochen worden. Die Anklagepunkte über die Ausbeutung Polens, Norwegens, Frankreichs und Italiens sowie andere gegen die 22 Angeklagten erhobenen Beschuldigungen stehen noch zur Entscheidung.

Bestialisches Verbrechen gesühnt

Berlin, 22. April (DENA). Ein Berliner Schwurgericht verurteilte den 56jährigen Maler Paul Köhler wegen Totschlags in einem Falle zu 10 Jahren und wegen Mordes in einem weiteren Falle zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Der Angeklagte hatte am 1. Juni vorigen Jahres in seiner Wohnung in Neukölln die 23jährige Anna Dahlke im Streit um Schiedsgerichte mit einem Beil erschlagen. Die Leiche der Ermordeten verstaubte er mit einer Bügelleiste und warf die einzelnen Teile in den Müllimer. Da es ihm nicht gelang, die Tote restlos zu beseitigen, behielt er sie drei Wochen lang in seiner Wohnung. Nach etwa vier Wochen, als die Leiche bereits in Verwesung übergegangen war, zerstückelte er sie noch weiter. Bei dieser Tat wurde er von der 41jährigen Wally Diesener überführt, Köhler ergriff wieder das Beil und zerstückelte auch ihr den Schädel. Dann sagte er dieser Toten die Beine ab und hob, wie er aussagte — von Ekel gepackt — aus der Wohnung.

Nachdem er seinem ersten Opfer die Wohnung ausgeplündert und sein erbeutetes Gut auf dem schwarzen Markt gegen Nahrungsmittel vertrieben hatte, verbrachte er die folgende Zeit in den Wäldern der Umgebung Berlins, bis er am 7. August verhaftet wurde.

Rußland fordert Bestrafung von US-Soldaten

Die Sowjetunion droht mit Abbruch der Zusammenarbeit in Wien

Wien, 22. April (AP). Rußland verlangte, die US-Beiträge sollten den amerikanischen Soldaten, die sich provokierender Handlungen gegenüber sowjetischen Offizieren zuschulden kommen ließen, zur Rechenschaft ziehen. Taten sie es nicht, würde dies den Abbruch der russisch-amerikanischen Zusammenarbeit in Wien herbeiführen. Die Forderung besteht sich auf dem Zusammenstoß zwischen amerikanischen und russischen Besatzungsmitgliedern, der sich am Montag ereignete, als drei russische Offiziere in Zivil den erfolglosen Versuch unternahmen, eine verschleppte Person in der amerikanischen Zone zu verhaften.

Hierzu erklärte ein amtlicher amerikanischer Sprecher, die Russen hätten praktisch sämtliche nur möglichen Vereinbarungen verweigert, als sie unrechtmäßigerweise versuchten, die Insassen eines Verschieplagers aus der amerikanischen Zone zu entführen.

Straße Wien—Graz gesperrt

Wien, 22. April (AP). Die Sowjets haben auf der Straße Wien—Graz, die den britischen Truppen als Durchfahrtsstraße dient, eine neue Sperre errichtet, wie man von britischer Seite erfährt. Es ist

die erste Beschränkung des britischen Autoverkehrs seit neun Tagen. Ein englischer Kurier jeep mit einem österreichischen Begleiter wurde zurückgeschickt mit der Begründung, daß die Besatzung einen neuen sowjetischen Stempel auf ihren Personalausweisen benötigten.

Araber wollen unter Vorbehalt nachgeben

Halva von Juden besetzt — Palästinensische Regierung nach Kyrena (Cypern)

Kairo, 22. April (DENA-REUTER). Die arabische Liga ist, wie ihr Generalsekretär Abdul Rahman Azram Pascha hier erklärte, bereit, ein Waffenstillstandsabkommen in Palästina einzugehen, sofern die UN die jüdische Kampforganisation Haganah weder auflösen noch entwaffnen könnten, führte Azram Pascha aus, bleibe nur eine Möglichkeit, in Palästina Frieden zu schaffen, nämlich die Einheiten dieser Organisation aus dem Lande zu vertreiben.

Im Gebiet von Halva entspannen sich, wie das Polizeiquartier zufolge mitteilt, heftige arabisch-jüdische Kampfhandlungen, nachdem die Juden groß-

gelegte Angriffe mit dem Ziel der Besetzung strategischer Punkte im Hafengebiet vorgenommen hatten, wird aus Jerusalem gemeldet. Die Eisenbahndirection von Halva und andere Gebäude stehen in Flammen. Die Araber sollen schwere Verluste erlitten haben. Britische Truppen im Hauptgeschäftsquartier, das die arabischen und jüdischen Stadtteile verbindet, zogen sich auf ihre Verteidigungsstellungen zurück, nachdem jüdische Kräfte die arabischen Vorposten überwältigt hatten. Wie der DNE-Korrespondent Benn Feller aus Jerusalem berichtet, befindet sich etwa 20.000 arabische Frauen und Kinder auf dem Seeweg auf der Flucht in nördlicher Richtung nach den Häfen Akre, Jaffa und Beirut.

Die ersten 10 der etwa 300 Beamten der palästinensischen Regierung, die vor dem 15. Mai dem Termin der Beendigung des britischen Palästinaamandats in Kyrena (Cypern) erwartet werden, trafen in Famagusta an Bord des Dampfers „Corinthia“ ein. Wie verlautete, soll in Cypern ein „Liquidations-Büro“ der palästinensischen Regierung eingerichtet werden, das die letzten Aufgaben nach Beendigung des britischen Mandats erledigen soll.

Wirtschaftsrat nimmt zum ERP Stellung

Plenum beschließt Einsetzung eines Marshallplan-Ausschusses

Frankfurt, 22. April (DENA). Nachdem die einzelnen Fraktionen des Wirtschaftsrates sich auf der Donnerstagssitzung des Plenums ausführlich mit dem vom Verwaltungsrat vorgelegten Vorschlag über die Einbeziehung der Bizone in das europäische Wiederaufbau-Programm (ERP) beschäftigt hatten, nahm das Plenum mit Mehrheit einen SPD-Antrag zur Einsetzung eines siebenköpfigen Ausschusses zur Behandlung der mit der Eingliederung der Bizone in den Marshall-Plan in Zusammenhang stehenden Fragen an.

Zustimmung für Entlohnungsgesetz

Frankfurt, 22. April (DENA). In der Mittwochabendung des Zweizonenwirtschaftsrates fand das am Dienstag bereits in der gleichen Form vom Wirtschaftsrat gebilligte Entlohnungsgesetz in zweiter und dritter Lesung auch die Zustimmung der Vollversammlung, allerdings gegen die Stimmen der FDP. Es sieht für Warenhortungen in der gewerblichen Wirtschaft Gefängnis- und Geldstrafen in unbegrenzter Höhe sowie Zuchthausstrafen vor, enthält jedoch

eine Klausel, nach der alle diejenigen, die bei der ersten nach Verkündung des Gesetzes zu erstattenden Meldung richtige Angaben über die vorhandenen Bestände machen, amnestiert werden können.

Kommt eine westdeutsche Regierung?

Londoner Deutschlandkonferenz vor zwei Hauptfragen gestellt

London, 22. April (DENA-REUTER). Die Delegierten bei den hier wieder aufgenommenen Deutschlandbesprechungen werden nach Ansicht gut unterrichteter Kreise in London sich direkt mit der Frage befassen, ob Maßnahmen zur Bildung einer westdeutschen Regierung beschlossen werden sollen oder nicht. Die Entschlossenheit der USA, innerhalb der nächsten zwölf Monate einen Plan für die Errichtung einer westdeutschen Regierung in allen ihren Phasen zu entwickeln, bildete am ersten Sitzungstag den Schwerpunkt der Konferenz. Der Zeitpunkt, an welchem die westlichen

Besatzungsmächte nach Rücksprache mit den Benelux-Staaten die nächsten Schritte zur Errichtung eines Westdeutslands ergreifen werden, stellt die Hauptfrage dar, der sich die Konferenz gegenüberstellt.

Die notwendigen Phasen in der Reorganisation Westdeutschlands sind bereits klar, sie sind: 1. Ausschöpfung der Machtbefugnisse des bizonalen Wirtschaftsrates in Frankfurt auf politische Fragen. 2. Währungsreform. 3. Verschmelzung der französischen Besatzungszone mit der Bizone. 4. Proklamation einer vorläufigen Regierung für Westdeutschland. 5. Wahlen in Westdeutschland. 6. Verkündung einer neuen von einer gewählten verfassungsgebenden Versammlung entworfenen Verfassung und die schließliche Errichtung dieser Körperschaft durch eine westdeutsche Regierung, die durch ein neu aufgestelltes Besatzungsamt mit den alliierten Mächten in Beziehung steht.

Außer technischen Fragen muß die Konferenz Entscheidungen über zwei Hauptfragen treffen: 1. Ob mit der Bildung einer westdeutschen Regierung fortgeschritten werden soll ohne weitere Schritte zur Wiederaufnahme der Arbeit des alliierten Kontrollrats für Deutschland zu unternehmen. 2. Ueber den Grad des Ausgleiches zwischen der Zentralregierung und dem Föderalismus, der von französischer Seite im Hinblick auf eine suberfährte westdeutsche Verfassung stark unterstützt wird.

Drei Studenten vom Studium ausgeschlossen

Erregung unter der Berliner Studentenschaft — Am Freitag Proteststreik

Berlin, 22. April (DENA). Die deutsche Verwaltung für Volkshilfe in der sowjetischen Besatzungszone hat, wie vom Studenterrat der Berliner Universität verlautet, die drei Studenten ränd. phil. et jur. Joachim Schwarz, stud. med. Otto Heß — Herausgeber des „Colloquium“ — und stud. phil. Otto Stolz vom weiteren Studium an der Universität ausgeschlossen, weil sie „durch ihres publizistische Tätigkeit Anstand und Würde der Universität verletzt“ haben sollen.

Dieser Ausschluß hat zu einer tiefgreifenden Erregung innerhalb der Studentenschaft geführt. Die Hochschulgruppen

der demokratischen Parteien Berlins wandten sich in einem Aufruf an die freihellen Berliner Studenten, in dem sie gegen die Verletzung der Grundrechte der Studierenden protestierten und zugleich die Studenten auffordern, am Freitag den Vorlesungen fernzubleiben und an einer Protestkundgebung teilzunehmen. Die Zonerräte der Studentenschaft der britischen und amerikanischen Zone haben über die technische Universität Berlin-Charlottenburg ein Protesttelegramm an den Studenterrat der Berliner Universität gerichtet.

Deutsche in Paris

Frankfurt, 22. April (DENA). Auf Anregung der amerikanischen und britischen Militärregierungen werden in Kürze deutsche Sachverständige zu vorübergehendem Aufenthalt zu der Pariser Marshall-Plan-Konferenz entsandt werden. Die Sachbearbeiter, deren Mission sich nur auf wenige Tage beschränken werde, sollen den Delegationsführern der Militärregierungen, die das verdingte Wirtschaftsgebiet im ERP vertreten, zu Auskünften zur Verfügung stehen. Ferner wird, wie der Verwaltungsrat mitteilte, ein kleines ständiges Sekretariat des verdingten Wirtschaftsgebietes in Paris für die technischen Arbeiten zur Durchführung der ERP-Hilfe für die Bizone geschaffen. Die personelle Zusammensetzung steht noch nicht fest.

Deutsche Handelsflotte verstärkt?

Hamburg, 22. April (AP). Die deutsche Handelsflotte werde wahrscheinlich in Kürze verstärkt werden, um den Bedürfnissen des europäischen Wiederaufbauplanes Rechnung zu tragen, erklärte ein Beamter der britischen Schiffsverkehrsbehörden in Hamburg.

In alliierten und deutschen Schiffsfahrtskreisen der Nordseehäfen wird inoffiziell vorausgesetzt, daß vielleicht in absehbarer Zeit Handelschiffe mit deutschen Besatzungen die Weltmeere befahren werden. Bevor diese Vorherste jedoch Wirklichkeit werden kann, müßten die westlichen Alliierten eine sehr schwere Entscheidung treffen — den Rücktritt von dem Potsdamer Abkommen mit Rußland. Dieses Abkommen beschränkte die deutsche Handelsflotte auf den Küstenhandel.

Lewis gegen Proteststreik

Washington, 22. April (AP). John L. Lewis, der Präsident des amerikanischen Kohlenbergbau-Gewerkschaften, forderte die aus Protest gegen seine Schuldigung streikenden Bergleute auf, an ihre Arbeit zurückzukehren.

Französische Bergleute streiken

Lille, 22. April (AP). Wie die französische Nachrichtenagentur berichtet, befinden sich in den nordfranzösischen Kohlenruben 130.000 Bergleute im Streik. Die Produktion liegt praktisch still. Der Streik hatte seit Mittwoch um sich gegriffen, als die Bergleute in der Nachschicht der von dem Grubenunfall betroffenen Sallaumines-Zeche wegen ungenügender Sicherheitsvorkehrungen die Arbeit niederlegten.

Präsident von Costarica tritt zurück

San Jose, 22. April (AP). Der Präsident des Rebellenführers Jose Figueres teilte der Associated Press in einer Selbstschreiben mit, Präsident Teodoro Picado sei zurückgetreten. Der dritte Vizepräsident von Costarica, Santos Leon Herrera, habe seine Nachfolge angetreten.

Welt-Rundschau

WASHINGTON, (Dena-INS). Präsident Truman und der ERP-Administrator Paul G. Hoffman, beschlossen, den amerikanischen Handelsminister W. Averell Harriman zum Sonderbotschafter für den Marshallplan zu ernennen.

WASHINGTON (Dena-Ins). Präsident Truman hat dem früheren amerikanischen Botschafter in Belgien, Charles Sawyer angeordnet, den Posten des amerikanischen Handelsministers zu übernehmen. Sawyer nahm das Angebot Trumans an.

RIO DE JANEIRO (Dena-INS). 32 kommunistische Verschwörer wurden in dem südbrazilianischen Staat Rio Grande del Sul und 19 weitere in Maceo, der Hauptstadt des Staates Alagoas, wie aus Bekanntmachungen der argentinischen Insaamstruktions hervorgeht, verhaftet.

BOGOTA (Dena). Die USA, Chile, Peru und Brasilien haben laut AFP eine Erklärung gegen den Kommunismus unterzeichnet, die sie der panamerikanischen Konferenz vorlegen wollen.

SANTIAGO DE CHILE (Dena). Die chilenische Regierung veröffentlichte laut AFP ein Dokument, das angeblich genaue Instruktionen an die Mitglieder der kommunistischen Parteien für vollstreckende Maßnahmen in Südamerika enthält.

WIEN, (Dena-INS). Flüchtlinge, die aus Budapest in Wien eintrafen, erklärten, daß die ungarische Regierung zwangsweise Männer im Alter zwischen 22 und 28 Jahren zum Mobilisierdienst bei den griechischen Aufständischen einziehe.

WIEN (Dena-INS). Das österreichische Parlament billigte ein Gesetz zur Wiederherstellung der vollen Bürgerrechte von 100.000 ehemaligen Mitgliedern der Naspartei, die als „Mißbraucher“ festgesetzt worden sind.

BUDAPEST (AP). Auf der gemeinsamen Konferenz der politischen Ausschüsse der kommunistischen und der sozialistischen Partei Ungarns wurde beschlossen, der neuen vereinigten Partei den Namen „Partei der ungarischen Arbeiter“ zu geben.

NANKING (Dena-Ins). Die chinesischen Regierungskreise haben, wie ein Sprecher des Verteidigungsministeriums bekanntgab, die Stadt Yenan geräumt.

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. US-WB 111. Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion). Verlag: Süddeutsche Allgemeine Pforzheim, Telefon 2001 und 2002. Druck: Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 11.

Machen wir platte?

Ein Sommer mit radikalen Umwälzungen des deutschen Alltags steht bevor. Die Reform des Geldwesens, immer dringlicher für die nächsten Wochen oder Monate angekündigt, ist zur Mittellage bestimmt, welche diese Umwälzungen auslösen soll. Es ist kein Geheimnis, daß sie das wirtschaftliche Denken und Handeln auf den Punkt zurückführen werden, von dem die Inflation ihren Ausgang nahm. Das aber heißt, es werden die Grundsätze des Geldausgebens und Geldbeschaffens für Arbeiter, Kaufmann, Gemeinde und Staat zurückkehren, die vor der unproduktiven Kredit- und Geldschöpfung des Hitler-Systems, also vor der Arbeitsbeschaffungsperiode durch Autobahn- und Aufrüstung in den Jahren 1934-36 Regel waren.

Die Entwertung der Guthaben, Spargroschen und erblichen Besitztümer oder die hypothekarische Belastung der Sachwerte zusammen mit der großen Vermögensabgabe zu Gunsten des Lastenausgleichs bilden hierfür nur einen Teilvorgang. Auch die erhoffte Wiederkehr von Konsumgütern und Lebensmitteln auf dem Markt gehört durchaus noch zum Prädium dieser Umwälzung. Viel entscheidender als die plötzliche Beobachtung, daß jeder über Nacht sehr arm geworden ist, daß man kaufen könnte, aber hierfür kein Geld hat, wird die kühle Erkenntnis sein, daß es sehr schwer ist, Geld zu verdienen, daß man etwas leisten, können und gelernt haben muß, um Arbeit und damit Geld zu bekommen, daß man lernen muß, sparsam zu wirtschaften im privaten Portemonnaie, in der Kasse jedes Betriebes und schließlich im Staatshaushalt.

Das bitterste Kennzeichen hierfür ist die Gewißheit: es wird wieder Konkurse geben, geschäftliche Zusammenbrüche unter der Last der Schulden, dem Mangel an Gläubigern, dem unrentablen Produzieren und Wirtschaften und der zu kostspieligen Lebensführung. Der einzelne, der Geschäftsmann, die Gemeinde, sie alle müssen wieder mit dem Gespenst der Platte rechnen, diesem sehr realen kaufmännischen Endstadium, das in der Zeit unbegrenzter Geldfülle in Vergessenheit geraten war. Die Konsequenzen sind unabsehbar. Die Verwaltungsbürokratie muß radikal abgebaut, die Besetzung ihrer Kosten radikal ermäßigen, die Firma ihre Ausgaben rückrichtlos zusammenstreichen, gehortete Arbeitskraft entlassen, sofern sie nicht gesungen wird, sie mit dem Risiko des Konkurses durch die Krise zu schleppen. Niemand wird mehr beliebige oft ins Kino gehen oder zwischen München und Hamburg zum Vergnügen oder zum Hamstern hin- und herreisen können. Sicher sind das alles gesunde Prinzipien; aber es sind auch spartanische Grundsätze. Wer zwölf Jahre aus dem Vollen wirtschaften

und seit drei Jahren auf dem schwarzen oder grauen Markt rasch ein reicher Mann werden konnte, der läuft Gefahr, sich in der neuen gesunden, aber scharfen Luft tödlich zu erkalten.

Und dabei benötigt jede Stadt, sowie jedes Land und jede Firmarische Investitionskredite für Wiederaufbau, Ersatzbeschaffung und Reparaturen. Ausländische Kredit Hilfe, wie sie der Marshallplan langfristig gewährt, werden somit einfach lebensnotwendig, soll der Inflationsrummel nach dem Muster der Hitler-Jahre nicht von neuem beginnen. Die Finanzverwaltung der Bizone hat zu der neuen Steuerreform eine wertlose Aufgabe jenes Straußensystems proklamiert, das, einem Morgenthaupten vergleichbar vom Kontrollrat weitergeführt, die Einkommen dreifach fünfmal so hoch wie in den USA belastet und jede Arbeitsfreude wie jede echte Kapitalbildung unterband. In Kürze wird, das sollte man jetzt einkalkulieren, der „Schatzkanal“ an der Kasse in Familie, Betrieb und Gemeinde wieder der wichtigste Mann sein.

Sachen gibt's . . .

H. M. Mit dem Frühlingserwachen in der Natur wird auch die Freude und Hoffnung in den Menschen wieder wach. Sogar in der Politik scheint es wieder fröhlich herzugehen. Wie wäre sonst die Wahlfreudigkeit zu verstehen. Nicht nur in Italien, auch im Bizonen-Deutschland geht man zur Wahlurne. Und im Grunde geht es überall um das gleiche, nämlich darum, seine Stimme abzugeben und sie doch nicht zu verlieren. Das hängt allerdings davon ab, wem man sie gibt.

Die italienischen Wahlen waren von internationaler Bedeutung; in Bayern und Hessen hat man aber auch seine Probleme und vor allem auch viele Parteien, das ist überall gemeinsam.

Ihre Namen hier alle zu nennen, können wir uns mit Rücksicht auf unsere Papierlage nicht erlauben. Aber eine Partei scheint es uns wert, die Partei der Normalverbraucher in Hessen. Ob sie sich aus Protest gegen die neue Verordnung der Frankfurter Verwaltungsmetropele konstituiert hat? Dann scheinen die Hessen also doch nicht so blind zu sein, wie es ein Sprichwort behauptet. Wir meinen folgende Verordnung:

Nach einer AP-Meldung hat man beschlossenen, Richtern und Justizbeamten erhöhte Rationen zukommen zu lassen, da sie, die unterernährten Normalverbraucher, gutgedröhten Schwarzhändler aburteilen müssen und damit die Gefahr besteht, die Wächter der Justitia in Pflichtenkollisionen geraten. Ihre relative geringe Besoldung erlaube es ihnen nicht, sich zusätzlich zu versorgen wie ihre Angeklagten.

Nein, das soll kein verspäteter Aprilscherz sein, sondern eine ernst zu nehmende Verlautbarung der Frankfurter Bizonen-Verwaltung.

Staatshaushalt 1948 ausgeglichen

Finanzminister Dr. Köhler kritisiert Frankfurter Wirtschaftsrat

Stuttgart, 22. April (SAB). Als dritten Staatshaushaltplan innerhalb eines Jahres legte Finanzminister Dr. Heinrich Köhler dem württembergisch-badischen Landtag in der 12. Sitzung des Haushaltsplan 1948 vor. „Zum letzten Male hoffentlich auf lange Zeit sollen 3-16-stellige Zahlen viele Seiten. Noch in diesem Jahr dürfte der vorwärtende Schleier der glitzernden Milliarden fallen und selbst diejenigen, die es nicht zu sehen wünschen, werden dann aus unserem Staatshaushalt unsere Armut und ihre eigene Notlage erkennen“, eröffnete der Minister seine bedeutende Rede. Das Bild des Haushalts habe sich gegenüber 1946 und 1947 nicht wesentlich verändert. Der Haushalt ist auch diesmal ausgeglichen. Der Abschluß weist in Einnahmen und

Ausgaben einen Betrag von rd. 1,4 Milliarden nach, etwa 100 Millionen weniger als im Vorjahr. Im Gegensatz zu anderen Ländern in der britischen und französischen Zone sei somit keine Aufnahme von Anleihen notwendig. 80 Prozent der Einnahmen entstammen den Steuererlösen. 70 Prozent der mit 148,- RM belasteten Steuerbelastung eines jeden Einwohner seien als Folge des verlorenen Krieges anzusehen. „Eine fürchterliche Last und Lehrs und wie purlos ist es schon wieder an vielen vorübergegangen, diese Hilterspende“ — rief unter Zustimmung des Hauses der Minister aus.

Die persönlichen Ausgaben im Staatshaushalt zeigten augenblicklich eine steigende Tendenz. Die Massenflucht in den Staatsdienst nehme immer bedenklichere

Formen an. Die Gesamtzahl der Staatsbediensteten sei von 4328 im Vorjahr auf 5187 angewachsen. Diese gefährliche Tendenz verwerfend, erklärte Dr. Köhler: „Ich lehne es ab, die staatlichen Dienststellen in Verleihenstalten von Reibungslingen zu verwandeln.“

Die Währungsreform, die der Minister noch vor der Ernte erwartet, werde die so notwendige soziale Flurbereinigung zu Gunsten der ehrlich Schaffenden mit sich bringen. Die das Gelingen der Geldregelung voraussetzende Steuerreform müsse die Währungsreform vorangehen. An diese Empfehlung knüpfte Dr. Köhler die Bitte an die Militärregierung, die gesamte Gestaltung der großen lebenswichtigen Steuerreform wieder den Deutschen zu übertragen.

Einer scharfen Kritik unterzog Dr. Köhler sodann die bizonale Verwaltung. „Sowohl was die Bezahlung des Personals, als auch die Sachausgaben anlangt, wird teilweise ein Aufwand getrieben, der an die Büttelzeit der Reichsministerialbürokratie erinnert“, sagte der Finanzminister. Infolge des Mangels einer wirksamen Kontrolle sei in einzelnen bizonalen Verwaltungen eine Mißwirtschaft schlimmster Art eingetreten.

Traditionsgemäß dienten die Estraden des Finanzministers dem Parieren zur grundlegenden Stellungnahme. Die CDU bezeugte der Rede des Finanzministers im allgemeinen zustimmend. Als Sprecher der SPD beschränkte sich Abg. Möller infolge Zeitmangels auf eine allgemeine Stellungnahme, behielt sich jedoch vor, im Verlaufe der weiteren Beratungen auf einzelne Punkte einzugehen.

Gegen Zwangswirtschaft und Rohstoffexporte

In Fortsetzung der Generaldebatte zum Staatshaushaltplan vertrat Abg. Dr. Hausmann den Standpunkt der DVP. Er wandte sich gegen die bestehenden Bewirtschaftungsprinzipien und plädierte für eine Auflockerung derselben. Er empfahl sich, noch vor der Währungsreform die Zwangswirtschaft weitestmöglich zu beseitigen. „Man will es nicht einsehen, daß totale Erzeugung totalen Zwang voraussetzt“, sagte er. Das von der DVP erstrebte Ziel sei der Rechtsstaat, nicht ein Zwangsstaat. Auch er forderte die Überantwortung der Steuererhebung in deutsche Hände. Die alliierte Gesetzgebung lasse bedauerlicherweise die deutsche Wirklichkeit weitgehend außer Acht.

Als Sprecher der KPD übte Abg. Leibbrand scharfe Kritik an der Verwirklichung der Verfassung. Die gesetzliche Regelung des Mißbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer würde bewußt verzögert und sabotiert. Im Marshall-Plan sehe die KPD ein Hindernis des deutschen Wiederaufbaus. Auch in einem evtl. Anschluß der französischen Zone erblicke die KPD keine Förderung, sondern eine Hemmung für die Bildung der deutschen Einheit. Man müsse „ohne Schielen auf irgend eine Besatzungsmacht“ für eine Einigung Deutschlands eintreten.

In Beantwortung der Vorwürfe des KPD-Sprechers äußerte Ministerpräsident Dr. Meier, die Frage des Mißbestimmungs-

rechts dürfe nach Gründung einer bizonalen Arbeitsbehörde wahrscheinlich in den Frankfurter Kompetenzbereich übergehen.

In Zusammenhang mit der Zurückhaltung von 27 Millionen Meter ausgabeberechtigter Stoffe durch den Wirtschaftsrat erklärte Wirtschaftsminister Dr. Veit, daß es sich hierbei um ursprünglich für den Export nach den Kolonialländern bestimmte leichte Baumwollstoffe handle. „Das Geschäft ist für uns nicht übermäßig günstig“, sagte Dr. Veit. Es sei von alliierten Seite vorgeschlagen worden, diesen Stoff gegen später eintreffende hochwertige Baumwolllieferungen, die in Deutschland verarbeitet werden sollen, auszutauschen.

Gesetz zur Kriegsdienstverweigerung angenommen

Stuttgart, 22. April (AP). Der württembergisch-badische Landtag nahm am Donnerstag ein Gesetz zur Kriegsdienstverweigerung in zweiter Lesung an. Das Stuttgarter Jugendparlament, eine Versammlung von Jugendlichen aller Parteien, hatte bereits im Herbst vorigen Jahres den Landtag in einer Resolution aufgefordert, einen entsprechenden Paragraphen in die Verfassung aufzunehmen. Die Entscheidung wurde damals an den Rechtsausschuß weitergeleitet, der ihn ablehnte. Ein weiterer Initiativgesetzentwurf wurde wiederum an den Rechtsausschuß überwiesen.

Das Stuttgarter Jugendparlament hatte vergangene Woche gegen die Verschleppung protestiert und gleichzeitig mit einer Protestkundgebung aller Kriegsverweigerer und Kriegserwittem am Jahrestag der Kapitulation gedroht. (Wir nahmen zur Frage der Kriegsdienstverweigerung und der Forderung des Stuttgarter Jugendparlamentes bereits ausführlich Stellung.) (Die Redaktion.)

Nur 45 von 100 Abgeordneten des württembergisch-badischen Landtages waren zur Zeit der Abstimmung anwesend. Von diesen stimmten 43 Abgeordnete für das Gesetz, während sich drei der Stimme enthielten.

Her Radio Stuttgart

Tägliche Sendungen (außer Sonntag) 6.45, 12.45, 18.45, 22.45 Nachr. 8.15 Samstag: 9.15 P.C.I.R.O.-Sachkundl.; 9.45, 11.45 Kurznachr.; 11.30 Kindersachd.; 12.15 Echo o. Baden; 17.00 Anstaltsbulletin; 18.00 Stimme Amerika; 22.30 Pressesendekomm. Aus den Tagesprogrammen Freitag, 23. April: 12.00 Prozesse d. Zelli 14.00 I.R.O.-Sachm55.; 18.45 A. d. Weltliteratur; 17.00 Klav.-Werke v. L. v. Beethoven; 18.00 Partien sprechen; CDU 18.15 Zeitfunk; 19.30 Sport; 20.00 Kriegsgefangenenst.; 21.00 Studio-Konz. v. S. Frank u. E. Melartin; 22.30 J.O. Osterfest. — Samstag, 24. April: 8.30 Gymnastik; 8.00 Was alle interessiert; 8.00 Russ. Klaviermusik; 13.45 D. Volkvertretung; D. Wirtschaftsr. (F. Hippmann); 15.00 Zeit auf d. Waage; 18.00 Send. o. England; 19.30 Politik d. Woche; 20.00 Bunte Stunden; Träume sind Schäume; 21.00 D. Flimmerkiste. — Sonntag, 25. April: 7.45, 12.45, 18.45, 22.45 Nachr.; 8.00 Landfunk; 8.30 A. d. Welt d. Glaubens, anschl. Klav.-Musik; Prälud. u. Fuge, C-dur u. Prälud. u. Fuge, e-moll u. d. „Wohntemp. Klav.“ v. J. S. Bach; 8.00 Ev. Morgenl.; 11.30 Universitätskunde; 14.15 Kinderfunk; 17.00 Hörspiel: „Der ideale Gatte“ nach O. Wilde; 18.00 Stimme Amerika; 19.30 Sport; 20.00 Werke v. F. Mendelssohn-Bartholdy; Ouvert. u. Nocturne o. „Sommerabendstrahl“, Violinkonz. e-moll, op. 64 (V. Moszkowski); 20.40 D. Kritiker hat d. Wort; 22.50 Pressesendekomm.

Deutschland-Rundschaue

VEREINTE WESTZONEN:

Fellbach (St.). Kürsch Moll in Fellbach der „Süddeutsche Musikverband e.V.“, die städtische Musikorganisation der Leibniz-Kapelle Nordwürttemberg-Nordbaden, seine 1. Verbandstagung nach 1945 ab. Es waren 152 Kapellen aus Nordwürttemberg und 12 Kapellen aus Nordbaden vertreten.

Nürnberg (St.). Die Strecke des Ludwig-Ducan-Meile-Kanals zwischen Nürnberg und Kehlheim (Ducan) wurde jetzt nach jahrelangem Wiederaufbau verkehrsfähig. Schleusen und Uferanlagen wieder in Betrieb genommen.

Nürnberg (St.). Die Nürnberger Polizei ging dem Schnappergang in einer Limonadenfabrik nach und entdeckte ein dort gelagertes Schwarzbrennere.

Weitzlar (Dona). Die Botschaft der „Naziischen Industriewerke“ in Weitzlar, die am Montag aus Protest gegen die mangelhafte Fleischbelieferung in der zweiten Dekade in den Straß gehten war, nahm am Mittwoch die Arbeit wieder auf.

Hamburg (Dona). Vor einem britischen Mißverständnis begann ein Protest gegen die beiden Durchlässe der Braunschweiger Fleischwarenfabrik „Streck und Witter“. Bei einer Durchschau nach folgende Waren bei dem Angelegten nachgeliefert worden: 80 000 kg Mehl, 140 000 kg Nahrungsmittel, 15 000 Stück Gemüsekonerven, 16 000 Stück konservierte Milch, 10 000 Stück Fleisch, 25 000 kg Butter und 14 000 kg Zucker. Von der beschlagnahmten Butter waren nur noch drei Kilo gelassen.

FRANZÖSISCHE ZONE:

Tübingen (St.). Die Mählungen mehrerer Zeitungen der Bizone, nach denen die Südwestdeutsche Einzelbahn ab 1. April 1948

bizonale Verkehrsverwaltung unterstellt wird, werden von Tübinger Instanzstellen gemeldet.

Seelings (St.). Mit dem Arbeits Rat des Bau einer Gasleitung von Seelings nach Tübingen ist begonnen worden.

Frankfurt (St.). Die französische Besatzungsmacht hat die Heilbrö „Heilbrö“ an die Landesverwaltungsstelle, Stuttgart zur Übertragung schulpflichtiger Kinder zurückgegeben.

Mühlhausen (St.). Im Rhein wurde in der Gegend von Mühlhausen bei der Kanalar Stopperris die Seehaus entdeckt, das nach Angabe des Zoo-Direktors von Basel wahrscheinlich von Meer aus stromaufwärts bis zu dieser Stelle geschwommen ist.

SOVIETIZONE:

Dresden (St.). Vor der Fortführung sollte Dresden 250 000 Einwohner in über 220 000 Wohnungen, hierzu werden in Dresden 470 000 Menschen, für die nur 90 000 Wohnstätten verfügbar sind.

Greifitz (Dona). Im Göditzer Nazistiftungs-Prozess werden am Donnerstag laut ADM, der ehemalige Kreisleiter von Göditz, Dr. Malitz, und der frühere Göditzer Oberbürgermeister, Dr. Meinhofen, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt.

VIERTONENSTADT BERLIN:

Berlin (Dona). 14 Beamte der brandenburgischen Regierung, die der LDP angehören und unter Leitung des kürzlich nach Westdeutschland entlassenen LDP-Finanzministers Dr. Walter Hense arbeiten, wurden, wie aus LDP-Kreisen verlautet, jetzt nach dem Teiljähriger Tätigkeit mit dem Bemerkten entlassen, ihre Leistungen seien ungenügend.

Max von Schilling

Zum 50. Geburtstag des Komponisten Aus dem großen Kreis schaffender Komponisten, in denen gleichmaßen romantische Tradition wie auch zeitgenössische Evolution mächtig wirksam sind, ragt die lyrisch feine empfindende, vornehmste Gestalt Max von Schillings hervor. Kultiviert und überlegen, von musikalischsten wie veristischen Elementen durchsetzt, strom seine ersten Bühnenwerke Wagnerschen Geist. „M o l e t h“ erstausgeführt in Dresden, „J n g e l s d e r“ — Karlsruhe, „D e r F r e i l a n d t a g“ — Schwetzingen. Die stilgeschichtlich weniger einflussreiche Musik zeigt geschmackvolle persönliche Note. Seinem größten und dauernden Erfolg errang er mit der veristischen Oper „M o n a L i s a“, die von Stuttgart aus ihren Weg über die meisten deutschen Bühnen nahm.

Der Komponist, der am 18. April 1868 in Düren im Rheinland geboren wurde, entstammt mütterlicherseits der Familie Brentano. Er studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in Bonn und München und fungierte seit 1902 als Repetitor in Bayreuth. Nach einer 10jährigen Tätigkeit als Hofkapellmeister in Stuttgart (1906-1915) folgte Schillings 1918 einem Rufe als Intendant an die Berliner Staatsoper.

Theater, Musik, Film

Mainz. Jean Cocteau's Bühnenwerk „Die Schreibmaschine“, übersetzt von Boris von Borriesheim, hat der Mainzer Intendant zur Erstaufführung in der französischen Zone vorgesehen. Von dem gleichen Autor hat jetzt am Stadttheater Konstanz der Hamburger Gastregisseur Hans Tügel das neueste Drama „Der Doppelgänger“, ein Stück um die Ermordung der Elisabeth von Oesterreich, erfolgreich herangebracht.

Würzburg. Maria Koppenhöfer hat in der neuen Inszenierung „Ein Inspektor kommt“ im Theater des Würzburger Kulturverbandes die Rolle der Sybil Birling übernommen. Der bekannte Würzburger Darsteller Ernst Kühr gastierte als „Spießhaken“ in Th. Wilders „Eine kleine Stadt“ an den Bremer Kammerspielen.

Würzburg. Hermann Zilcher's letztes Werk, die Symphonie in e-moll, op. 115, wurde von Eugen Jochum mit den Hamburger Philharmonikern zur Uraufführung gebracht. Der am 1. Januar verstorbene Komponist Zilcher war Träger des Mozart- und Regier-Preises und Gründer der Mozart-Feste. Er galt als einer der stärksten Exponenten der neuromantischen Richtung.

Tübingen. Am Tübinger Schauspielhaus ist jetzt Carl Zuckmayers „Des Teufels General“ von der französischen Besatzungsbehörde zur Aufführung freigegeben worden. Intendant Paul Rose leitet die Inszenierung.

Rudolf Bach, der frühere Chefdirigant der Bayrischen Staatsoper, geht für die neue Spielzeit als künstlerischer Mitarbeiter an die Städtischen Bühnen München. — Anton Teuchow's Schauspiel „Die Möve“ soll an den Städtischen Bühnen herauskommen, während die Bayrische Staatsoper die Münchner Erstaufführung von Carl Orff's buffonesker Oper „Die Kluge“ vorbereitet.

Am Städtischen Theater Salzburg wurde vom Landestheater Salzburg zu einem Gastspiel in Hauptmann's „Fuhrmann Henschel“ verpflichtet. Damit tritt Jannings zum ersten Male nach dem Kriege wieder auf.

Heidelberger Bach-Reger-Tage

Man muß sich schon einmal feststellen: Die Heidelberger „Gesellschaft der Musik- und Kunstfreunde“ vor der privaten Zuge einer „auch“ Konzerte veranstaltenden und prominente Künstler verpflichtenden Institution inflationärscher Prägung bewahrt und zu einem kulturellen Faktor der Universitätsstadt gemacht zu haben, ist ein Verdienst, das nicht hoch genug veranschlagt werden kann und das der (aus Leipzig berufene) jetzige Erste Vorsitzende, Helmut Dörr, und Musikdirektor Dr. Richard Treiber ihrer selbstbewußten, organisatorischen und künstlerisch verantwortlichen Arbeit zu danken haben. Das zeigte sich jetzt wieder in der Durchführung einer Bach-Reger-Woche, die der Stadt Heidelberg ein musikalisches Gesicht und Gewicht verlieh, das die Erinnerung an die großen Zeiten eines Philipp Wolfrum herausbeschwor, nicht zuletzt durch die Anwesenheit von Frau Elsa Reger, die freudig bekannte, daß es in Heidelberg der Musik ihres Mannes gegenüber niemals eine Dissonanz gegeben habe. Dabei sind zur Zeit, äußerlich betrachtet, auch in Heidelberg (wie in andern Städten) keinerlei ideale Voraussetzungen für eine solche in die Breite und Tiefe gehende Veranstaltung vorhanden: Es gibt weder einen halbwegs zünftigen Konzertsaal (nach einem Brandunglück schiedet die Stadthalle sogleich für einige Zeit aus), noch einen stimmungsvollen Kammermusikraum (die Alte Universitätskita ist ein Nothelfer), geschweige denn eine geeignete skrale Foyerstätte (die Heidelberger Kirchen sind Muster von akustischen und räumlichen Unmöglichkeiten). Der Aufbau der Bach-Reger-Woche vom Einfachen zu einem gewissen Schwerepunkt war geschickt und bot somit ein wirkungsvolles Beispiel systematischer Erziehungsarbeit, deren Ausführungs freilich in der

Hauptsache auswärts Kräfte waren, nachdem der Heidelberger Träger der chorischen Bachregert leider nicht in der Lage war, nach der zu Ostern gebrachten Matthäus-Passion noch eine der großen Bachschen Kantaten oder gar Regers 190. Psalm einzunehmen. So mußte das Heidelberger Kammerorchester — die lokale Ehre retten, das mit der Interpretation der Brandenburgischen Konzerte Nr. 3 und Nr. 5, dem e-moll-Konzert für zwei Cembali und Streichorchester, sowie der Hochzeitskantate von Joh. Sebastian Bach, einen sehr bescheidenen Grad seiner Konzertsreihe erreichte und erwies, daß es in Dr. Richard Treiber den rechten Leiter besitzt, der auch durch die Verpflichtung namhafter Solisten keinerlei Enttäuschung bereitet. Professor Friedrich Höpfer (München) (der abends zuvor den Auftakt mit einem groß angelegten Orgelkonzert gab) und Toni Seelig (Heidelberg) am Cembalo, Bruno Lenz (Augsburg) als Träger des Violinparts, Gesine Bultmann (Freiburg), Flöte und Hermann Heisterhagen (Düsseldorf), Oboe und nicht zuletzt die mit dem Bachell Innig vertraute Anneliese Lutz-Johann (Kiel), Gesang machten den Abend wertvoll. Das Wagner, einem Abend lang Reger zu singen und — mit jedem Liede zu fesseln, gelang Luise Richardts (Schlichtern). Was ihrer Stimme an jugendlicher Frische fehlt, ersetzt sie durch die Kultur ihres Vortrags und die Verzeitigung der Wiedergabe, die ihr in der Vollendung in (sch so viel gesungenen und darum doppelt heiklen) „Mariae Wiegenslied“ gelang. Einen ungetrübten Genuß bereitete der Reger-Kammermusikabend, den das Jüngste bereits in Heidelberg mit größtem Erfolg konsertierende „Dresdener Streichquartett“ (München) bestritt. Mit dem Reger-Streichquartett und noch mehr im Streichtrio Werk 14 b — also einem der letzten Werke

des Meisters — ebnete es dem noch immer unbekanntem Reger, der bereits zu Hindemith hinführt, die Wege für ein der Moderne aufgeschlossenes Publikum. Für ein breiteres Publikum boten dann die beiden Chorkonzerte, die die Leipziger Thomaner erstmalig nach Heidelberg führten, Stunden der Erbauung und Erhebung. Zwei acht- und eine fünfstimmige Bachmottete, Max Regers letzte Chöre (opus 138) und Choralkantate „O Haupt voll Blut und Wunden“ offenbarten auch hier die hohe Stimmkultur des berühmten Chores, auch wenn eine überbetonte Gestik ihres Dirigenten Dr. Günther Ramin und die Pathetik der Stimmführung (beispielsweise in der Überbetonung der Endsilben) ein „Weniger“ als „Mehr“ hätten erscheinen lassen. So wurde — nicht nur äußerlich der Abschluß der Woche mit zwei Symphoniekonzerten der Hamburger Symphoniker im Königsaal des Schlosses auch zum Höhepunkt der ganzen Woche, nicht nur, was die Vortragsfolge betraf — nach D-dur-Suite und h-moll-Ouvertüre, Regers Konzert für Violine und Orchester (Werk 101) die Serenade (Werk 85), die Romantische Suite und die Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart (opus 133) als für Reger wohl typischstes Werk und als Krönung des Ganzen — sondern auch hinsichtlich der Ausführung durch das Gastorchester mit seinem virtuosen, glanzvollen und geschliffenen Stil und dank des seiner Aufgabe leidenschaftlich hingebenden Initiators der Bach-Reger-Woche, Richard Treiber. Der Beifall, der dem Orchester, dem Solisten des Violinkonzerts, Gewandhauskonzertmeister Kurt Siebeler, und dem Dirigenten galt, in einer Form, wie sie Heidelberg bisher wohl kaum erlebte, war die Bestätigung für den künstlerischen Erfolg der Veranstaltung, die ihrer Nachwirkung sicher sein wird. Dr. Wehagen.

TÖDLICHER KARNEVAL VON FRANK THIESS

Ist er herrlich. Auf der anderen Seite der Straße ist ein ganzer Obstgarten, entzückend anzusehen im verschwenderischen Glanz seiner Jugend. Hier steht jedoch eine alte Dame, hoch an Jahren, die es geschickt zustande bringt, ein paar erlesene Blüten im Haar zu tragen.

Die braunen Drosseln sind in unsere Wälder zurückgekehrt, und tun so, als ob sie ihnen gehörten, und Finken flattern durchs Unterholz und scharren in den Blättern. Freilich, es ist ja Mai, und der Chor der Singvögel setzt ein. Manche fliegen schon ganz dicht an dem zufälligen Beobachter vorbei, aber es muß noch viele geben, die nicht so kühn sind, denn jeder Morgen ist voll Gesang.

Das vornehmste Merkmal des vollendeten Vogelkundigen ist, für die meisten von uns wenigstens, daß er mindestens ein halbes Dutzend Singvögel nach ihrem Aussehen oder ihrem Gesang erkennen kann. Man behauptet, daß es hier in Amerika mehr als hundertfünfzig Arten und Abarten von Singvögeln gibt. Fast alle singen wirklich schön, und die meisten scheinen in verschiedenen Kombinationen gelb und schwarz zu sein. Sie blitzen an einem vorbei, geben ein kleines Liedchen von sich und sind verschwunden, und selbst wenn ich ganz scharf auf die Farben geachtet habe, blinzele ich und sage: „Vielleicht war es ein Blaukehlchen — aber war seine Kehle auch blau? Vielleicht war es doch eine Mönchgrasmücke — war ihr Köpfchen oben wirklich auch schwarz? Oder ein Erlenzweig — hatte er schwarze Schwanzfedern?“

Natürlich, es gibt hellblaue Singvögel und schwarzkehlige Singvögel und schwarzweiße Singvögel — aber wie kann man so auf einen Blick sagen, welcher ist???

Wahrscheinlich ist das der Grund, warum ich die Spottdrossel so gern mag, obwohl sie unverschämte ist, und den frechen Eichelhäher, und das fleißige Rotkehlchen. Sie sind unverkennbar; sie sind alte Freunde. Und alte Freunde sind auch die Drosseln und die Finken, trotzdem sie der menschlichen Gesellschaft abhold sind. Ich höre sie alle gerne, die Singvögel, aber ich werde nun einmal nicht so recht warm mit einem Vogel, den ich nur mit einer farbigen Vogelkarte, einem Feldstecher und, um ganz sicher zu gehen, in Gesellschaft eines Ornithologen erkennen kann!

„Jack in der Kanzel“, nennen wir die Abart der Aronstabes, der in den feuchten Niederungen wächst mit hohem Stengel, den beiden dreieckigen, fast tropischen Blättern und der purpurgestreiften Blütenstielchen mit dem haubenförmigen Blatt darüber; er erinnert mich immer an eine kleine Großmutter mit einem Shawl um die Schultern, die die eine Ecke über den Kopf gezogen hat.

Botanisch ist es ein Aronstab, ein Vetter der Heblischen Kalla-Lille und der „stinkenden Zehrwurz“. Genau gesprochen, sind seine Blüten tief in der Blütenstielchen verborgen, der „Kanzel“ unserer Phantastie. Sie brauchen die Sonne nicht, oder sie lieben sie nicht, diese Blumen. Kleine Insekten, besondere Stacheln, suchen sie auf, verschwinden in den graupurpuren Pollen und bewirken die Befruchtung. Und im Herbst, wenn die Blätter abgefallen sind, und die Blütenstielchen nur noch wie eine dünne papierne Hülle ist, steht der hohe Stengel in der schrillen Sonne und trägt oben an der Spitze eine dicke Traube lackroter Beeren.

Die Indianer kennen sie als edlere Pflanze, hauptsächlich die Senecas graben die fette runde Wurzel aus und trocknen und rösten sie, um eine Art Brotteig daraus zu machen. Daher stammt auch ihr Name „Indianische Röhre“. Wenn aber die Wurzel nicht sehr gut getrocknet und reichlich geröstet ist, beißt sie auf der Zunge wie Feuer; sie ist, wie zuverlässige Quellen behaupten, sogar giftig. Kleine Jungen, die Indianer spielen, haben dies zu ihrem größten Leidwesen ausprobiert.

Aber im Mai ist sie voll wilder Schönheit, eine der seltenen purpurstreifigen Waldpflanzen; und im Herbst leuchten ihre Beeren weithin. Sie gehört mit den weinblättrigen Farnen und den langstengligen Veilchen an den Fuß einer alten Steinmauer. Sie ist ebenso sehr ein Teil des Monats Mai, wie die Apfelblüte und die gelbe Natterzunge vor dem tiefblauen Himmel.

Wenn Ihr die Fliederbüsche stehen laßt und in den Wald geht, so findet Ihr einen ganzen Berghang, der süß nach kanadischen Maiglöckchen riecht, die der Botaniker „Maianthemum canadense“ nennt. Sie wachsen dicht wie ein Teppich im Schatten, beschleiene Pflanzen mit einem schlanken Stengel voll kleiner weißer Blüten, die süßer duften als die richtigen Maiglöckchen.

Auch das Land selber, die frischen Felder und die feuchten Niederungen haben ihren eigenen Duft, erdhafte, nach modernen Blättern, nach Urstoffen. Und es ist der Geruch, der den Gärtner niederkniet und den Farmer pflanzen macht. Es ist Mai, Flieder, Maiglöckchen und Minze und Knoblauch und Geißblatt — es ist „die gute Erde“.

Aus dem demnächst im Walter Ras-Verlag, Dietmanns-Adligs und Heidelberg erscheinenden Buch „Die Jahresründe“, Bilder aus dem amerikanischen Jahr. Übersetzt von Maria von Schwetznik.

Ans dem neuen Bühnenwerk von Frank Thiess bringen wir hier eine Szene zwischen dem Maler David, einem Freunde Robespierres, und der vom Volktribunal zum Tode verurteilten Thérèse Fontenay. Der Raum ist ohne Wände leer gelassen; denn hat sich die Tür zu dem Gefängnis geöffnet, Thérèse in Begleitung eines Schließers.

Thérèse: Als Schließer unserer Zellen mußst du ein Feind der Freiheit sein.
Schließer: Schweig, Bürgerin! (Aufseher Richard und Maler David treten ein).

Schließer: Die Bürgerin Fontenay.
Richard: Du kannst gehen.
Schließer: (ab).

Thérèse: (starrt David an). David!

David: (packt Zeichenblock, Stifte, Malutensilien aus. Zu Thérèse): Es ist schmeichelhaft für mich, daß Sie mich wiedererkennen. Setzen Sie sich auf diesen Schemel. Das Licht fällt so besser. Die Gefangenschaft hat Ihrer Schönheit nichts geraubt. Etwas mehr nach rechts. So ist es gut. Nur Ihr Haar zeigt nicht mehr den früheren Glanz.

Thérèse: Dies Gefängnis hat schlechte Friseur.

David: Der Konvent kann nicht für alles sorgen. Gutes Essen?

Thérèse: Ausgezeichnet, da auch der Koch des Königs bei uns im Kerker sitzt.

David: Sie können sich ruhig bewegen. Das Gesicht bitte ich etwas mehr in dieser Richtung zum Licht. Es genügt. Danke. Was Sie sagen! Der Koch Louis Capets ist immer noch hier? Der Mann lebt noch? Mich erstaunt die Langmut des Tribunals. Dabei liegt sein Verbrechen offen am Tage. Er war Jahre lang Koch eines Despoten und hat, anstatt ihn zu vergiften, ihm die schmackhaftesten Speisen bereitet, während das Volk hungerte. Nebliches Wetter heute. Keine rechte Sommerwärme.

David: (zu Richard). Sie können mir einen Gefallen tun, Bürger Richard, ich habe bei Bayard einige Kohlestifte liegen gelassen, die ich sehr entbehre. Willen Sie sie mir holen?

Richard: Ich befehle mich, Bürger!

David: Ich danke Ihnen.

Richard: (ab).

Thérèse: Haben Sie ihn fortgeschickt?

David: Was glauben Sie!

Thérèse: Warum sind Sie gekommen?

David: Um Sie zu zeichnen.

Thérèse: Ich weiß, daß Sie die Gewohnheit haben, zu kommen, ehe es zu spät ist.

David: Ihre Schultern sind immer noch voll. Herrliche Schultern!

Thérèse: (mit schwachem Lächeln). Metnen Sie? Das Kleid ist so häßlich.

David: Um so schöner strahlt der Alabaster Ihrer Haut. Sie werden noch im Grabe den sanften Glanz einer Magnolienblüte haben.

Thérèse: Aber ich bin noch zu jung, um zu sterben. Und ich bin unschuldig, David.

David: Lassen Sie das Kleid ein wenig — Thérèse: So?

David: Das ist ... zu viel. So genügt es. Eine Frau wie Sie sollte noch unschuldig sein!

Thérèse: Sie weichen mir aus. Was wissen Sie? Warum haben Sie Richard fortgeschickt?

David: Um meine Kohlestifte zu holen.

Thérèse: Dort liegen sie.

David: Wahrheit! Da sind sie. Ich hatte sie nicht gesehen.

Thérèse: Man sagt, daß Sie dabei sind, wenn die Verurteilten zur Guillotine gefahren werden. Sie sollen mit Ihrem Zeichenstift den letzten Ausdruck derer aufgenommen haben, die auf den Block geschickt wurden?

David: Der Gott, dem wir dienen, kennt keine Tränen.

Thérèse: Ja. Sie sind der Freund Robespierres. Ich wußte es längst.

David: Freund? Ein Mann wie Robespierre kann keine Freunde haben.

Thérèse: Weil er ein Tyrann ist?

David: Er ist kein Tyrann, sondern das schlechte Gewissen Frankreichs. Wer so hoch steht, muß seine Freunde mehr als seine Feinde fürchten.

Thérèse: Sie aber sind ein Künstler und malen kalten Herzens das Leid eines Menschen, als wäre es ein Baum oder ein Glas.

David: Kunst nimmt keine Rücksicht auf Empfindungen ihrer Modelle. Der dem Tode Geweihte ist so nackt wie ein Kind, das eben geboren wird. In seinen Zügen liegt alles offen, was er während seines Lebens voll Trug und Unrat verbarg. Er hat nichts mehr von dieser Welt zu fürchten. Durch den zerschlagenen Spiegel seiner Eitelkeit dringt der Blick ungehemmt in das endlich erhellte Dunkel seiner Seele.

Thérèse: Böse ist, was Sie sprechen, David, herzlos.

David: Die Künstler, welche während des Schaffens ihr Herz nicht vergessen, sind Pflücker. Frösteln Sie, Thérèse? Bedecken Sie die Brust.

Thérèse: Ich habe Angst.

David: Angst? Das ist das Pulver der Revolution. Womit sollte man sonst schießen? Welchen Verbrechens hat man Sie angeklagt?

Thérèse: Dies Geheimnis hat mir niemand verraten.

David: Waren Sie nicht die Geliebte Talliens?

Thérèse: Ah ... Sie wissen etwas? Er holte mich in Bordeaux aus dem Gefängnis.

David: Und Sie belohnten ihn dafür — den Sohn eines Lakaien.

Thérèse: Ich bin keine Dirne. Ich stand zu ihm, weil er gerecht war und nicht wie Fouché Tausende in Lyon erschließen ließ.

David: Allein richtete nach den Gesetzen der Revolution. Ich konnte an seiner Seite viele Unschuldige vor dem sicheren Tode bewahren. Ich gebe zu, es schmeichelte meinem Selbstgefühl, daß ich diese schöne Rolle der Barmherzig-

kelt spielen durfte. Und ich spielte sie an der Seite eines Mannes, dem ich dafür danke, daß an seinen Händen nicht das Blut von Republikanern klebte. Das war mein Verbrechen. Es ist heute ein Verbrechen, Mensch zu sein.

David: Möglich, daß nicht Blut an Talliens Händen klebte, sondern nur das Geld derer, die er rettete. Tallien ist noch frei. Niemand wird ihm etwas tun.

Thérèse: Er ist noch frei? Er ist nicht im Kerker?

David: Nein.

Thérèse: Und mich — mich hat man in die Conciergerie gebracht?

David: In die Petite Force.



Zeichnung von Helms-Gardard Ibscher, Karlsruhe.

RENÉE SINTENIS

Renée Sintenis ist vor wenigen Wochen 60 Jahre alt geworden. Das Alter spielt bei einer Künstlerin von solcher Lebendigkeit des Wesens und des Schaffens keine Rolle. Sie lebt in Berlin, wo sie bei Kriegsende ihr gesamtes Hab und Gut einbüßte, arbeitet in einer beschränkten Behausung tapfer weiter, und die Berliner haben nur einem allgemeinen Empfinden gehorcht, wenn man ihr den Kulturpreis der Stadt zuerkannt hat. Der große Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe, der, ausgewandert, 1936 in Frankreich verstarb, ist, hat etwas so Schönes und Treffendes über sie gesagt, daß wir es hier abdrucken.

Erschreckend, zu denken, das, was man sich im allgemeinen unter Plastik vorstellt: Klotzige Füße, mannhafte Waden, wulstige Pferdeböcke und der durchbohrende Heroenblick, sei das Gewerbe einer Frau geworden. Diese ist Künstlerin, weil sie weiblich bleibt, also kindhaft; weil es ihr nicht einfällt, dem Mann in bornierte Intellektualität zu folgen, sondern vorzieht, Kinder in die Welt zu setzen, drollige Wesen, Püppchen, bellebe keine Germania, keine Adam und Eva, noch die lästerliche Glätte finsterner Weiber. Dinge aus dem Spielkasten setzt sie hin, den die großen Chinesen vor Ming zu ihrer Erlustigung aufmachten, der uns allen offensteht, sobald wir vergessen, daß wir Herr-

scher der Erde sind und jeder mit einer unsichtbaren Krone auf dem Dickkopf herumläuft. Man merkt auf einmal, daß deutsche Plastik lächeln kann. Eine Frau hat kommen müssen, um es zu zeigen. Eine Frau, nichts weiter. Sie formt junge Pferde in Bronze, ich glaube, jede Frau müßte so oder ähnlich kleine runde Dinge machen können, die uns anhäpfen, mit ungeschickten Ziegenbeinchen, kurios dastehen, wie eben in die Welt gesetzt, mit blitzenden Bewegungen. Eine geniale Frau. Gleich fröstelt einem der Rücken. Unheilbare Krankheit, eine Art Elefantiasis. Der Witz ist, richtige Frau zu sein, Frau schlechtweg, nicht aus Versehen Frau Soudo; Frau und noch Mädchen zu sein, mit dem Schritt in die Welt nicht gleich in Pflicht, Erfahrung, Abstraktion zu ertrinken, sondern erst recht zu lächeln. Das Lächeln einer Frau — was bleibt uns sonst noch? Wenn alle Männer an schwadronierender Dialektik verblödet sein werden, verspekuliert, verratialisieren, kann immer noch eine schlanke Eva dem ganzen Mechanismus ein Schnippen schlagen



Fehlen der Röhreureis und Zeichnung.

und zeigen, daß Kunst nicht von Können, sondern von Spielen herkommt. Abgerundeter Gedanke! Wir hätten keinen Weltkrieg, wenn er begriffen wäre. Wir hätten keine Militaristen, keinen Kobismus. Wir hätten bessere Tallien und wären Herrgott im Himmel, weniger borniert.

Thérèse: Warum? Weil mein Mann, von dem ich geschieden bin, Marquis ist?

David: Vielleicht. Ein wenig mehr links, bitte ich. Nun haben Sie die Schultern verbüllt. Man spricht davon, es werde demnächst viel geschubert werden. (Er steht auf und richtet etwas an Thérèses Kleid). So ist es richtig. (Setzt sich wieder). Im Konvent sitzen Männer, sagt man, die nicht verdienen, Repräsentanten der Nation zu sein. Möglich, daß man mit Ihrem Prozeß solange wartet, bis jene an der Reihe sind. Frieren Sie? Ihre Haut hat eine andere Farbe.

Thérèse: (sieht ihn schweigend an).

David: Bürger Robespierre ist seit mehr als fünf Wochen weder im Wohlfahrtsausschuß noch im Klub gewesen. Er schreibt an einer großen Rede und kehrt nicht zurück ohne eine Liste, auf der gewisse Namen stehen. Mag sein, daß auf dieser Liste auch der Name Ihres Geliebten zu finden sein wird.

Thérèse: Dann ist es vorbei. Dann gibt es keine Hoffnung mehr.

David: Sie hätten vorsichtiger in der Wahl Ihrer Freunde sein sollen.

Thérèse: War es denn eine Sünde, mich zu lieben? Vergibt Frankreich diese Sünde nicht mehr? Warum hat man mich in diese Mauern geschleppt? Was habe ich verbrochen, daß man mich wie eine Dirne behandelt? Als ich hier ankam, mußte ich mich entkleiden. David, nackt aussiehen vor einer Rotte von Männern, die mich anschrien, weil sie meinten, ich hätte Geld oder Waffen an meinem Leibe versteckt. Wie hat sich Frankreich verwandelt! Wie glücklich waren wir einst! Alle! Auch wenn sie nun schreien: Es lebe die Republik! Wir betrügen uns, damit wir uns nicht selbst ins Gesicht spielen müssen. Warum geschieht dies alles, David? Geschieht es für das Volk, daß man mich von meinem Kinde riß? Ach, mein Kind, mein Kleines. (Sie weint). Verzeihen Sie. Es ist am 2. Mai fünf Jahre geworden. Was soll aus ihm werden David? Es heißt, daß man auch die Kinder der Verurteilten nicht schont. So reden Sie doch! Wird man es töten, nachdem man mich getötet hat? Wird man es köpfen, wie man die unschuldige Nicole Bouchard geköpft hat? Sogar der Henker soll damals geweint haben. Was starren Sie mich an? Nur weil Sie aus meinem Munde hören, was Sie selber wissen? Oder sollten Sie es nicht wissen, daß ein Recht ohne Herz schlimmer ist als alle Verbrechen, die verzwweifelte Liebe zu begehren vermag? Antworten Sie mir nicht, mein Herr, eilen Sie, malen Sie meinen Hals. Die Sonne wandert. Bald wird er nicht mehr weiß sein. Denn Sie haben nicht so viel Rot auf Ihrer Palette als ich Blut in meinen Adern trage ... Warum haben Sie zu malen aufgehört?

David: Meine Augen schmerzen ... (Pause). Gott geb's, ich könnte Ihnen Ihr Blut erhalten, Thérèse Fontenay. (Er ist zu ihr getreten). Ihr heißes, starkes Blut. Diese Hand, dieser Arm, diese Stirn ... Sie sind nicht klug verfahren mit Ihrem Leben.

Thérèse: Ihre Ratschläge kommen zu spät, mein Freund. Aber ich versichere Ihnen, wenn ich noch ein zweites Mal auf die Welt käme, ich würde sich dann, und dann erst recht, aller Klugheit entsagen. Sie ist zu nichts nütze in diesem Leben, das nur gelebt sein will, geliebt, geliebt, David, wie Sie nie zu lieben vermögen. Darum gehen Sie auch noch herum und sind frei und sind der Freund des Mannes, der ein Gesetzbuch statt eines Herzens in der Brust hat und die Milch der Tugend in seinen Adern. Aber ich habe Blut in meinen Adern. Das ist mein ganzes Verbrechen, daß ich dieses Leben liebte, daß ich nicht sterben wollte, daß ich auch jetzt nicht sterben will. Und das muß ich auf dem Schafott büßen. Oh David ... Sie wissen nicht, was das ist, die Süße eines Tages, der gelebt sein will mit seinen Düften, seinem Gelächter, seinen betauten Gärten. Ich liebte die Spiegel, die mein Bild wiedergaben, so wie die jungen Weiden den Bach lieben müssen, den sie mit den Spitzen ihrer Zweige streicheln. Ich liebte meine Kleider, die vielen Kleider und den Puder und die duftenden Wasser und Bäder und die heißen Tänze auf den Ballen, wenn ich spürte, wie die Männer atmeten. Oh ja, ich liebte auch die Schmeicheleien der Männer. Es tut wohl, von einem Manne gerührt zu werden, wenn er es witzig und voll Geist tut. Es macht frei und blühend. Warum sollte ich ihn dafür nicht mit einem Kusse belohnen oder mit viel Küssen? Oh, ich hasse die Tugend, diese Amme der ewig Unkrüthbaren! Wer sie rühmt, der hätte eine Kröte werden sollen, aber kein Mensch. Ich bin nie lasterhaft gewesen, glauben Sie mir. Aber nun, wo ganz Frankreich mit der Tugend seines großen Unbestechlichen Gott zu einem Kastraten macht, der die Welt schuf, damit in ihr nur die Jungfern und Philosophen glücklich werden, jetzt könnte ich Euch allen zeigen, daß eine einzige Frau ganz Paris zu einem Paradies der Freude machen kann. Ganz Paris, jeden Lumpen, jeden Bettler, und ich schwöre Ihnen, in vierundzwanzig Stunden haben sie alle miteinander ihren Pfaffen in der Advokatenrobe vergessen, diesen Priester des Patriotismus, der das Leben eines Volkes mordet, weil er selber ohne Leben ist. Der die Liebe haßt, weil er kalt und ohne Samen ist wie ein Obelisk. Oh, ich würde Euch zeigen, was Leben ist! Ich würde ... aber es ist zu spät in diesem Leben. Also im nächsten denn, Bürger David, (Richard ist eingetreten und an der Tür stehen geblieben).

Thérèse: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

David: (nach einer Pause). Sie können mich abführen lassen. Ich weiß gut, daß ich nach diesen Worten keine Hoffnung mehr habe.

Damen, ohne — Herren, mit

Helia, weid' vergnügten Anstrich hat unser Stadtbild bekommen! Haben Sie es wohl schon bemerkt — oder mußten Sie distret beiseite schauen? Aber eigentlich kann man sie ja gar nicht übersehen — die unbestrumpften Beine unserer holden Frauen, die unter dem bunten, kurzen oder längeren, wippenden Rock oder Röckchen frühlingsfröhlich hervorleuchten. Der Seidenstrumpf ist pensioniert, es wird ihm eine gute Weile nichts passieren. Jetzt geht alles zweckmäßig „ohne“.

Und die Herren, die einmal — oder auch nicht — Kavaller spielen wollen, tragen verschämt einen Malglöckchenstrauß in der Hand, als ob sie der Frühlingsbote selber wären.

Ohne Strümpfe und mit Malglöckchen im April — er hat über Nacht gebracht, was ihm eigentlich noch nicht gebührt. Doch wir sind froh, daß es schon so weit ist!

Versammlungstermine der Parteien

- SPD, Ruppurr: 24. 4., 19.30, „Krone“, Mitgliedervers., Referat Rimmelspacher; Frauenmittl.-Vers.: 24. 4., 19.30, „Weißer Berg“.

Neuerwachtes Leben in den Forellenteichen

Ein emsig umhertes Raubtier — Besuch in der Forellenzuchtanstalt Marxzell

Es mag freilich nicht zu jeder Jahreszeit ungetrübte Freude bereiten, im klaren, eiskalten Wasser zu plätschern und Fische zu füttern; jetzt aber ist es paradiesisch schön — draußen, in Marxzell, bei den Forellenteichen. Nicht etwa nur ihres Inhaltes, also der Prax wegen, o nein, es weht auch eine köstliche Poeste in diesem stillen Aibtwinkel. Und wer sich mit „Leib und Seele“ diesen quicklebendigen Tieren und der Natur verschrieben hat, grad so wie Flächrichter Gröpp, der nimmt auch Frost und Winter mit in Kauf — weil da nämlich die meisten Forellen Geburtstag feiern! Ein wesentliches Ereignis natürlich auch in der Forellenzucht!

Mit freundlichen Fingerzeigen führt uns Meister Gröpp durch sein ausgebautes, schon seit fünfzig bis sechzig Jahren bestehendes Anwesen, läßt uns zuallererst in das Stockkissen und die Kinderstube der Forelle schauen. Das drei- oder vierjährige Muttertier wird künstlich abgestreift und im fließenden, kühlen Wasser erblühen seine etwa 2000 Nachkommen „das Licht der Welt“. Das heißt, bis der Augenpunkt im Ei zu sehen ist, vergehen erst einmal vier Wochen und nach weiteren dreißig Tagen ist die Forelle vollends ausgeschlüpft. Abermals vier Wochen lang hafter ihr nun ein selbes Köckchen unter dem Leib an, aus dem sie die Nahrung „beißt“, bis ihr Maul so groß geworden ist, daß sie selbst auf Raub ausziehen kann. Denn die Forelle ist ein Raubtier von Kindesbeinen an und sind die vielen Forellen und Mäuler dazu im gemeinsamen Brutkasten verschiedn groß geraten, dann kann es passieren, daß eines das andere verschlingt — ohne Pardon. 10.000 Fischlein tummeln sich fidel und munter in solch einer „Badewanne“, scharen sich gierig um das „Stoppfische“, wenn die Raubtierfütterung beginnt. Durch ein Sieb gebene Milch von Großvieh rührt sich erstes in ihren allzeit hungrigen Magen.

Sie gedeihen nun schon — am besten im Wasser, das 16 Grad Celsius mißt — zu richtigen, kleinen Forellen, zur Bach- oder Regenbogenforelle, wie sie ihrer hübschen Zeichnung wegen heißt. Und bereits die allerkleinste kann bei Gefahr eine Schutzfarbe ansetzen. Vor den Kinderkrankheiten allerding vermag sie nichts zu schützen; Kiemenläsungen oder irgend eine Infek-

tion rafft so manches Fischlein hinweg, noch ehe es in das große Wasser geht. Dieser wichtige und wonevolle Moment im jungen Leben der Forelle ist zumest im Frühling oder Sommer gekommen. Da wird das schützende Dach verlassen und der spiegelblanke Brutteich bezogen, der vordem mit Ödger und Kalk zu einem wohligen und gesunden Aufenthaltsort hergerichtet wurde. Ständig fließt das Wasser aus dem Meisenbach, einem Seitenbach der Alb, zu und ab. Manchmal werden tausende Forellen sogar in diesen Bach gesetzt; sie werden später als Zuchtforelle wieder aus ihm gewonnen — der größere Teil jedenfalls — und dienen zur Blutauffrischung.

40.000 „Neulinge“ werden in einen Teich gesetzt, doch wenigstens 20 und höchstens 70 v. H. kommen weiter. Der gegenseitige Raubzug läßt mitunter beträchtliche Ausfälle erkennen. Dabei ist die Fütterung keineswegs schlech oder gering. In der Futtermühle häufen sich Abfallfleisch und Seefischköpfe, die zerhackt und kombiniert verköstet werden. Von zwölf Brut- und acht Mastteichen in Marxzell ist etwa die Hälfte besetzt; ihre ein- bis dreifährigen Bewohner verbrauchen täglich 400 kg Futter! 6 kg Futter werden benötigt, um einen 500 g schweren Fisch zu züchten. Eine Forelle wiegt jedoch nach zwei bis zweieinhalb Jahren Zucht bzw. Mast durchschnittlich erst 200 g. Sie ist immer, Sommer und Winter, ein guter Fresser, oft aber ein schlechter Futterverwerter.

Dafür aber ein feiner, ein vorzüglich schmeckender Fisch. So sagt man jedenfalls im Expeditionsraum bei Gröpp stapeln sich die Sauerstofftransportapparate und Pflaster, in denen die Forellen lebend oder köchenfertig nach Berlin, nach Hamburg für den Norddeutschen Lloyd, nach Nizza geschickt wurden. Sie warten — um wieder geschickt zu werden. Meister Gröpp hofft, daß er vielleicht schon im Herbst, spätestens im nächsten Frühjahr so weit ist, unseren Bodsee forellentaugen zieren zu können. Das wäre fürwahr eine Leistung, wenn man hört, daß im Juli 1945 kein einziger Fisch mehr in den Teichen schwamm und die Forelle erst nach dreijähriger Lebensdauer reif für die Nachzucht ist.

Nun, wir hoffen auch — auf das Forellenglück.

Wegen Anfuhr vor Gericht Acht Angehörige der ungarischen Volksgruppe (Neubürger) hatten sich vor der Strafkammer II unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Rother wegen Anfuhr zu verantworten. Sämtliche Angeklagte sind in Friedridtal wohnhaft. — Am 22. Juli vergangenen Jahres wollten zwei Polizeibeamte einen in Friedridtal wohnhaften Gelbesgetöten, der auch Flichtling ist, abholen. Der 60jährige Angeklagte Sch. stellte sich den Beamten in den Weg, um sie an der Ausführung ihres Auftrages zu hindern. Als ihm das nicht allein gelang, schrie er wie ein „Wilder“ und rief seine Landleute zu Hilfe. Als circa 60 Personen zusammengelaufen waren (auch Altbürger), sahen sich die Polizeibeamten bedroht und traten den Rückzug an. Sieben Männer — neben dem „Wilden“ — mußten jetzt für die anderen, durch ihre Anwesenheit am Anfuhr Beteiligten, die Sündenböcke sein. Der Angeklagte Sch. erlief wegen Beamtenmord und als Hörschlichter neun Monate Gefängnis; der Angeklagte P. bekam für das Gleiche Vergehen sieben Monate. Im übrigen wurden Gefängnisstrafen von sechs Monaten ausgesprochen. Vier Angeklagte wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Redner u. a. aus, daß es die wirtschaftliche und städtische Aufgabe unserer Zeit sein müsse, aus der Geschichte zu lernen. Die technischen und wirtschaftlichen Fortschritte hätten zur immer zur Ausbeutung der Massen geführt, statt zum Segen seien diese Fortschritte zum Fluch der Menschheit geworden, denn sie hätten ja nur — wie die jüngste Vergangenheit zeige — Zerstörung und Vernichtung gebracht. Ein radikaler Kurswechsel sei nötig, so betonte Dr. Winkler, da sowohl der Liberalismus als auch die Planwirtschaft versagt hätten. Man müsse moralisch wieder auf die humanistischen und christlichen Ideale zurückgreifen, denn nur wenn die Menschen sich besserten,

könnten auch die Zeiten besser werden. Die Reformverschlüsse des Freiwirtschaftsbundes, so erklärte der Redner zum Schluß, könnten uns vor dem restlosen Zusammenbruch bewahren. Endziel sei die ausbeutungsfreie Wirtschaft und damit die wahrhaft klassenlose Gesellschaft. Die Pfarrgemeinde St. Peter und Paul, Durlach, feierte am Sonntag die Investitur des neuernannten Stadtpfarrers Josef Anton Mäler. Stadtdiakon Prälat Dr. A. Rode hielt die Festpredigt. Mitglieder der Badischen Staatskapelle und der Cäcilienverein, unter Leitung von Joh. Uihlein, gaben der Feier einen würdigen Rahmen.

Die Plakatsäule

Lebensmittellisten für Mal, Die Lebensmittelkarten der III, Z.-P. werden vom Montag, 26. April, je nach Größe des Bezirkes bis einschließlich Donnerstag, 29. April, ausgeteilt. Für die Bezirke 2 (Innenwest), 4 (Südwest) und 5 (West) findet die Ausgabe im Ernährungsamt Otto-Sachs-Str. 5 statt. Die Ausgabe an Nachzügler erfolgt am Freitag, 30. April, noch in den jeweiligen Bezirken, für die Bezirke 1 bis 6 und 13 ab Montag, 3. Mai, nur noch im Ernährungsamt Otto-Sachs-Str. 5. Mit den Lebensmittelkarten werden noch Karten für Altersmäßig, Hauskarten und Seifenkarten ausgegeben. Allen Näheres ist aus der Bekanntmachung, sowie den Anschlägen bei den Bezirksstellen und den bekannten Ausgabestellen ersichtlich.

Fische, Kartoffeln, Eier. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ihre Fisch- und Kartoffelbestände der III. Zustellungsperiode umgehend einzuliefern, da sie mit Ablauf vom 20. April verfallen. Ein Umtausch oder eine Nachlieferung erfolgt in keinem Falle, da zur Zeit genügend Ware zur Belieferung dieser Abschnitts vorhanden ist. — 3 Eier sind auf Abschnitt „Ei F“ der Karte aufgeführt.

Ausleihe- und Leseziten bei der Volksbücherei, Zugunsten der Berufstätigen führt die Städtische Volksbücherei im Alten Bahnhof, Kriegstraße 7, ab Montag, 26. April, neue Ausleihezeiten ein. Die Bücherei ist geöffnet: Montag, Mittwoch und Donnerstag von 19.30 bis 22.30 Uhr und 15 bis 17 Uhr; Dienstag und Freitag von 19.30 bis 22.30 Uhr und 15 bis 19 Uhr; Samstag von 19.30 bis 22.30 Uhr. Der Lesesaal ist vom gleichen Zeitpunkt ab geöffnet: Montag bis Freitag 19.30 bis 22.30 Uhr und 15 bis 19 Uhr; Samstag von 19.30 bis 22.30 Uhr. Vor Montag, 26. April, ab wird auch die Ausleihe von Jugendbüchern wieder aufgenommen. Das Aus-

leiherinnen für die Jugend ist künftig täglich geöffnet — nicht mehr, wie bisher, nur an einem Tag in der Woche — und zwar Montag bis Freitag von 19.30 bis 22.30 Uhr und 15 bis 17 Uhr; Samstag von 19.30 bis 22.30 Uhr. Jeder jugendliche Leser kann wöchentlich einmal zwei Bände entleihen. Der Raum für die Jugend befindet sich im Zwischenstock. Die Ausstellung des Photoclubs Karlsruhe am kommenden Sonntag im Saal der „Bavaria“ (Ecke Hirsch- und Amalienstraße) ist durchgehend von 11.30 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Sprachkammer Karlsruhe. Vor der Sprachkammer Karlsruhe gelangen in Kürze folgende Fälle zur Verhandlung: Riedner, Leopold, Belegnummer A. D. 11/11/1176, Karlsruhe Südendstr. 14, NSDAP von 1933 bis 1945, Gauleiter, Hauptstaatsanwalt des Personalsamtes bei der Kreisleitung Karlsruhe; Speck, Julius, Hilfsarbeiter, NSDAP, Grünwinkel Heilbrunnstr. 11, NSDAP von 1933-1945, DAF von 1942 bis 1945, Betriebsobmann der städtischen Werke, Parteiloskommandeur des Volksturmes Karlsruhe. Personen, die belastende Aussagen machen können, werden gebeten, diese unter den angegebenen Aktenzeichen an die Geschäftsstelle des Öffentlichen Klägers umgehend schriftlich oder mündlich einzureichen.

Die Sprechstunden beim Öffentlichen Kläger in Karlsruhe, Oberpostdirektion, Kiltlinger-Tor-Platz 2, fallen am Samstag, 24. April, aus.

Kühler, einzelne Regenfälle. Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Am Freitag, besonders vormittags, stark bewölkt mit schauerartigen Regenfällen, nachmittags zeitweilige Bewölkungsauflockerung. Am Samstag und Sonntag wechselnd wolkig, dabei am Samstag noch vereinzelte Schauer.

Karlsruher Jahrhundertfeier 1848/1948

Die Festwoche vom 25. April bis 1. Mai

Wie zahlreiche andere Städte gedenkt auch Karlsruhe in diesem Jahr der Revolution von 1848. Ein aus Vertretern der veranstaltenden Körperschaften — Landesbeiratsverwaltung, Stadtverwaltung, die vier politischen Parteien, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Gewerkschaftsbund und Kulturbund Karlsruhe — bestehendes Kuratorium begann bereits im November des vergangenen Jahres mit der Vorbereitung der unter dem Protektorat von Oberbürgermeister Töpper stehenden Feierlichkeiten, die — im Rahmen einer Festwoche — am kommenden Sonntag ihren Anfang nehmen.

Zum feierlichen Auftakt spricht Wirtschaftsinhaber Dr. Veit am Sonntagvormittag in der Markthalle, wobei die Staatskapelle unter Otto Mälerstr. u. a. die „Eroica“ von Beethoven zum Vortrag bringt. Am Montag ist im Konzerthaus eine Festvorstellung der Oper „Fidelio“ von Beethoven; am Dienstag spricht, unter Mitwirkung des Akademischen Orchesters der Technischen Hochschule, Prof. Dr. Heuß, im Studentenhäus über 1848 — Auftrag und Vermächtnis. Am Mittwoch bringt das Staatstheater anlässlich der Festwoche eine Neuinszenierung des Revolutionsdramas „Dantons Tod“ von Georg Büchner heraus. Am Donnerstag spricht Prof. Dr. Hans Mayer, Frankfurt, im Studentenhäus über „Hundert Jahre Arbeiterbewegung

und die sozialistischen Ideen“, eine Veranstaltung, die wiederum vom Akademischen Orchester musikalisch umrahmt wird. Den Abschluß der Festwoche am Samstagabend in der Markthalle bildet die Aufführung der IX. Symphonie von Beethoven durch die Staatskapelle unter Otto Mälerstr., Else Blank, Melanie Geldler, Werner Schupp und Edmund Eichinger vor Badischen Staatstheater als Solisten, sowie die vereinigten Chöre Sängervereinigung Knielingen, Karlsruher Frauenchor, Chor des Badischen Staatstheaters und Mitglieder der „Concordia“.

Auftrag des Gewerkschaftsbundes Der Gewerkschaftsbund Württemberg-Baden, Ortsausschuß Karlsruhe, erließ anlässlich der Jahrhundertfeier einen Aufruf, in dem er seine Mitglieder auffordert, sich geschlossen an den Kundgebungen mit Wirtschaftsminister Dr. Veit, Prof. Dr. Heuß und Prof. Dr. Mayer zu beteiligen. Weiter heißt es in dem Aufruf: „Den Abschluß der Festwoche bildet der 1. Mai als Feiertag für alle Schaffenden. Morgens 10 Uhr Massenkundgebung in der Markthalle, abends 19 Uhr Aufführung der IX. Symphonie, ebenfalls in der Markthalle. Wir ersuchen, an diesem Tage von anderen Veranstaltungen abzusehen, damit die Festwoche einen machtvollen Abschluß findet.“

Tragischer Unfall. Ein 17jähriger Schreiner, der im Rheinwald auf seinem Schlagraumstück Reisigreste verbrannte, stürzte wahrscheinlich infolge eines Schwächeanfalles in die Flammen und erlitt hierbei so schwere Verbrennungen, daß er ihnen trotz sofortiger Einlieferung ins Krankenhaus erliegen ist.

Wieder Friedhofsanlage. Auf dem alten jüdischen Friedhof wurden über das Wochenende wiederum eine große Anzahl Grabsteine umgeworfen und zum Teil zerstört. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Cafébesitzer verschob Wein. Zur Anzeige gelangte der Inhaber eines Cafés, weil er es geduldet, daß seine Kellner Schwarzhandelsgeschäfte betrieben und er selbst an diesen teilgenommen hat. Während der letzten Monate hat er Spirituosen zu überhöhten Preisen aufgekauft und mit erheblichem Gewinn den Gästen seines Cafés weiterverkauft oder damit Tauschhandel zu eigenem Nutzen betrieben. Schlechten Wein aus der Pfalz hat er dazu verwendet, verbottenweise sogenannten Cocktail herzustellen, den er zu solchen Preisen verkaufte, daß ihm das Liter mehrwertigen Weins 60.— RM einbrachte.

Unfälle. In der Schützenstraße lief ein sechsjähriges Mädchen beim Überqueren der Fahrbahn gegen ein vorbeifahrendes Kraftfahrzeug. Es mußte mit einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Im Rheinhalfen stürzte ein 60jähriger Kranenführer aus noch unbekannter Ursache von der Kranenlage etwa 10 m tief ab und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Die wohnungsvergebende Kommission der Neubürgerleitung GmbH, trat Anfang April unter Vorsitz Bürgermeister Heurich zusammen. An elf Pflöckchenfamilien und eine bombengeschädigte Familie wurde je eine Dreizimmerwohnung vergeben. Von diesen Familien arbeiten eine oder mehrere Personen am Bau selbst mit. Im Baujahr 1948 sollen weitere sechzig Wohnungen im Klosterweg am Hardwald erstellt werden. Jeder Flüchtling oder Bombengeschädigte hat nach Ableistung von 25 Tagewerken bei der Neubürgerleitung GmbH Anspruch auf eine Wohnung. Alle Interessenten (Flüchtlinge und Bombengeschädigte) mögen sich zwecks Einleitung bei der Neubürgerleitung GmbH, Architekt von des Kerkhoff, Karlsruhe, Haydenplatz 2, melden. Ueber „Neuordnung und Erneuerung“ sprach Dr. Ernst Winkler, München, in einem Vortragabend des Freiwirtschaftsbundes im Studentenheim. In seinem klar aufgebauten Referat führte der

wartcharakterisierender bzw. persifizierender Tendenzen den Rahmen eines Erzählens nach einer sehr unglücklichen Seite hin beeinflussen könnte. Um so größer das Verdienst der Künstlerin, die mit sicherem Geschmack für das Wertbeständige, von tiefer Schau Zeugende in der Dichtung Kybers den Abend zu heben, in jeder Phase ansprechendem künstlerischem Niveau erhob.

Der Bühnen Aristide Maillo war erhabener Blick- und Mittelpunkt des achten Vortrags Dr. G. F. Harriaubs in seiner Reihe „Die großen französischen Maler und Bildhauer des 19. und 20. Jahrhunderts, An Hand vortrefflicher Lichtbilder, wiederum durch kluge Worte untermauert, wurde uns Maillo als Meister in der Beschränkung der Selbstgenügsamkeit, als der Stiliker dargestellt, der gleichwohl als großer, feines Talent vornehmlich Plastiker, weniger Bosten schuf, die sich von der gekünstelten Salonplastik abheben und uns in ihrer natürlichen, oft gedungenen Form äußerst stark ansprechen. Maillo nahm sich die Frühantike zum Vorbild und suchte doch, gemessen an seinem Zeitgenossen Rodin, neue, anscheinend gangbarere Wege. Seine Plastiken, die vor dem ersten und zwischen den beiden Weltkrieg entstanden, gewannen vortrefflich Einfluß auf die deutsche Bildhauerei; ihre erzieherische Wirkung dürfte noch nicht vorüber sein.

Volksbühne Karlsruhe

„Der Tanz ins Glück“

In der Kunst lehrt die Erfahrung: Je leichter, anspruchsvoller, desto zeitgenössischer. Film, Schwank und Operette sind hierfür bereite Beispiele. Es wäre also verfehlt, ein Werkchen, das vor stlichen Jahren sein Publikum begeisterte, heute einen Schmarren zu betiteln, nur weil es sich überlebt hat. Andererseits ist gegenwärtig eine Spielplangestaltung mit so großen Schwierigkeiten verbunden und

von so vielen Faktoren abhängig, daß man einem Theater ein gelegentliches Zurückgreifen auf die oder jene „Antiquität“ nicht zum Vorwurf machen sollte, ohne sich vorher hinter den Kulissen umgeschaut zu haben.

Das Volkstheater gab sich redliche Mühe, diese Robert-Stolz-Operette inszenieren. Daß ihm dies wenigstens teilweise gelang, war in erster Linie dem Roll und sauber inszenierenden Orchester unter Werner Idler (der allerdings bedenken sollte, daß melodramatische Liebeserklärungen nicht ohne ein Stimmungsgefühl gewinnen, wenn der bedauernter Liebhaber dabei zu brüllen genötigt ist) und dem überschäumenden Temperament des Regisseurs Hugo Württemberg, Friedel Müllers und Walter Eisenlohrs zu danken, die leider in dem gesunglich wie darstellerisch schwachen Gast Carhelnx Hartmann wenig Unterstützung und Ergänzung fanden. Der Bühnenbildner, Eugen Stadler, löste seine Aufgabe mit Geschmack. Das Publikum zeigte nicht mit Beifall.

Zum Auftakt der Karlsruher Jahrhundertfeier am Sonntag, den 25. April, um 16.45 Uhr in der Markthalle, zu dem Wirtschaftsinhaber Dr. Hermann Veit die Festrede halten wird, spielt die Badische Staatskapelle unter Leitung von Otto Mälerstr. die „Eroica“ (d. h. die Heidsieck), die III. Symphonie von Ludwig van Beethoven, die insofern als einer der bedeutendsten Grenzsteine in der Musik bezeichnet werden kann, als Beethoven sich hier zum erstenmal von allen Fesseln befreite, die ihn vorher noch mit seinen Vorgängern verbunden hatten. — Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Verantwortlicher Lokalredakteur: Helmut Haag; Karlsruher Redaktion: Waldstraße 28, Telefon 925/935; Anzeigenannahme: Kaiserstraße 68, Telefon 6648.

Badische Sezession

Ausstellung im Karlsruher Kunstverein

Die erkleckliche Vielfalt der Besichtigung der Badischen Sezession in sämtlichen Räumen des Kunstvereins zur Zeit nötigt zu Durchblick und Auslese in einem Maß, das in keinem Verhältnis stehen kann zum wirklich Gebotenen einer großen Reihe badischer Maler, Graphiker und Bildhauer bester Namen und bestechenden Rufs. Die notwendige Akzesse zwingt zum Verzicht auf Nambalfmaden, der indes für keinen Verschweigen eine negative Abwertung bedeutet. Namentlich im Verzicht auf die reiche Auswahl der Landschaftsmalerei, für die als exponentiell nur vermerkt seien: Bixers lyrisch getönte Kleinbilder und Kraus' eine stichpunktartig vereinfachte „Platz“ eines stichpunktartig vereinfachten „Vorsatz“. Tomaggen den Mittelpunkt dieses Genres dürfte freilich der naktische „Mummenanzug“ von Otto Dix darstellen in seiner pittoresk aufleuchtenden inneren Rhythmik und Geschlossenheit. Daneben aber namentlich sein visionär eindringliches Blumenstück. Und neben diesem der natürlich farblich schärfer profilierte „Crown im Spiegel“ von Heckel. Damit wenden wir uns schon dem Figürlichen und Bildnis zu, für das gewissermaßen über den „Parteien“ stehende von Wilhelm Marill (eines lebenden Herrn) in erster Linie die Niveau-Höhe bezeichnet, neben dem sich E. W. Schröters Kleinbild seiner Mutter anziehend hält — und Haltung zeigt. Figürlich ungenießend packend Adolf Strübes „Weiblicher Akt“ — stehend, während einem liegenden Artur Graf in eigenartiger Farbeinheit beschlicht betrauert. Zwischen diesen Polauschlägen gewährt eine sympathische Mittelhaltung E. v. Schneiders „Frau mit Kind“. Ein reich durchsonneter Interieur in Kleinformat von Scharrerberger muß den Bildlich-Ein-

druck ergänzen, der die Fülle lediglich im Perspektiven-Querschnitt übermessen kann. Beim durchgängigen Eindruck reicher Schaffensblüte der jüngsten Zeit (auch bei den Plastiken) steht zu hoffen, manchem trefflichen Wurf der Künstler dieser Sezession in anderem Zusammenhang alsbald wieder begegnen zu können.

Neubesetzungen im Staatstheater

Es war zu begrüßen und — wie die letzte Aufführung des „Don Giovanni“ ergab — gerechtfertigt, daß man sich hinsichtlich die junge Sopranistin Lore Paul mit einer größeren Partie zu bedenken. Sie war — abgesehen von einer zu Anfang bestehenden, verständlichen Nervosität — eine Zerline von schönem Format.

Aus den Konzert- und Vortragsälen

Ein Pianist beschließen Formata: Karl Winkler. Den technischen Seiten seines Programms mit absoluter Sicherheit gerecht werdend, verstand es der Künstler, auch der ausdrucksreichen Seite schönste Momente abzugewinnen. Als vollendet zu bezeichnen war die Wiedergabe der D-dur-Sonate von Mozart. — Es war erhellend, in dem Züricher Klaviertrio ein Ensemble kennenzulernen, das alle für kammermusikalisches Musizieren notwendigen Voraussetzungen in hohem Grade besitzt. Bei den qualitativ bedeutsamen Leistungen im einzelnen dürfte es nicht schwer sein, den Gesamtcharakter zu mehr Einheitslichkeit in Linie, Tongebung und gestalterischer Ausschöpfung zu verhelfen. — Tiergeschichten von Manfred Kyber las in einer Veranstaltung des Volksbundes für Dichtung Rita Graun. Es sei bemerkt, daß die Vielgestaltigkeit der Ausdrucksmöglichkeiten insofern besonderer Präzision des Vortragenden bedarf, als ein Zuviel an Unterbreichung gegen-

Aus den Konzert- und Vortragsälen

Die stimmliche Beherrschung der Rolle ließ kaum einen Wunsch offen, wieder, wie bereits in Orff's „Carmina burana“, überzeugten Leichtigkeit, unerbört reine, geschliffene Höhe und schwereiose Einheitslichkeit in der Registerbehandlung. Überflüssig auszuführen, daß auch Klangfarbe und Schmelz von ansprechender Nuance sind. Daß das Spiel noch der Linie, des Aufgebens entbehre, war angesichts der spielerischen Selbstverständlichkeit aller übrigen Mitwirkenden ein allzu offensichtliches, doch mit der Zeit unsicher zu bezeichnendes Manko. In der Partie des Leporello zeigte sich Hans Neugebauer, eine, die gesungliche Qualität betreffend, glückliche Begegnung. Vielleicht könnte man die nicht zweckmäßig platzierte Identität Leporello-Papageno noch etwas abschwächen. —

